

## Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion oder den im Stadtbüro und den Seitenen eröffneten Ausgabestellen abgekauft: vierseitig 4.-50,- zweiseitiger Blätter: Ausgabe mit Preis 4.-50,- Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich: vierseitig 1.-50,- Danach abweichen ferne und entgegengesetzte Postanstalten bei den Poststellen in den Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Finnland, den Danubialandern und Russland. Für alle übrigen Staaten ist der Preis nur unter Abzug durch die Expedition dieses Blattes möglich.

## Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8.

Beratungsgericht 128 und 222.

## Filialeexpeditionen:

Alfred Hahn, Buchdrucker, Universitätsstr. 8,  
K. Rosche, Katharinenstr. 14, u. Königstr. 7.

## Haupt-Filiale in Berlin:

Reichskanzlei 116.

Deutschmeister Platz VI Nr. 3393.

Nr. 133.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Freitag den 14. März 1902.

## Anzeigen-Preis

die Eingeschaltete Zeitung 25 S.  
Anzeigen unter dem Redaktionsantrag  
(Eingeschaltete) 75 S. vor dem Feststellungs-  
richter (Eingeschaltete) 50 S.  
Botanischer und Mineralog. entsprechend  
höher. — Gebühren für Notizenungen und  
Offertenahmen 25 S. (siehe Seite).

Extra-Beilagen (gesetzl.) nur mit der  
Morgen-Ausgabe, ohne Verhinderung  
4.-50,- mit Postabrechnung 5.-70,-

## Annahmeschluss für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Samstag 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Montag 4 Uhr.  
Bei den Filialen und Auskunftsstellen je eine  
halbe Stunde früher.

Anzeigen sind freit. an die Expedition

zu richten.  
Die Expedition ist Sonntags außerordentlich  
geschlossen von Mitt. 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Holtz in Leipzig.

96. Jahrgang.

## Der Krieg in Südafrika.

### Aussichtung Lord Methuen's?

Im englischen Unterhause erörterte gestern der Kriegsminister auf verschieden Fragen. General Methuen und Oberst Tonson wurden dem Vernehmen nach heute in Klarsdorp erwartet. Der sie behandelnde Arzt meldet, daß beide sich wohl befinden. Er — Redner — neigte an, daß sie freigelassen seien, obgleich das in dem betreffenden Telegramm nicht ausdrücklich gesagt sei. (Weltall.) Die Untersuchung gegen Krüger sei verschoben worden, weil die Prüfung der Bezeugungsfragen noch nicht beendet sei. Peary fragte, ob die Regierung ebenso baldzeitig sein und Krüger weiter freilassen werde. (Beifall bei den Nationalisten.) Die Frage wurde von dem Minister nicht beantwortet.

König, 13. März. Das Kriegsamt veröffentlicht ein Telegramm Lord Kitchener's aus Pretoria vom 20. Februar: "Lord Methuen wurde heute nach Klarsdorp gebracht; er befindet sich gut."

Gefangen oder angesiedelt? Es wäre unbegreiflich und absurd unentschuldbar, wenn Delarue bei der etwaigen Aussichtung des englischen Generals den tapferen Krüger preisgeben würde.

### Die Kriegslage.

Der "Täglichen Rundschau" wird berichtet: In der Umgebung Krüger's herrscht eine überaus unversichtliche Stimmung in Bezug auf den weiteren Fortgang des Krieges, die genötigt wird durch gestern und vorgestern eingetroffene Depeschen, über deren Inhalt jedoch Stillschweigen beobachtet wird. Präsident Krüger erhält fortwährend zahlreiche Schlußmitteilungen und äußerte zu seiner Überraschung, daß er zwar niemals den Wunsch verlor, daß er oder heute hoffnungsfreudiger als je in die Zukunft blicke. Es wird als ziemlich sicher hingestellt, daß die in Amerika weilenden Deputierten nach Südafrika reisen, um genauen Einblick in den gegenwärtigen Stand der Kriegsunterhandlungen zu gewinnen.

Ein englischer Offizier, der früher an den Operationen in dem Gebiete, in welchem Lord Methuen von den Boeren geschlagen und gefangen worden ist, teilnahm, hat einem Mitarbeiter des "Daily Telegraph" gesagt, daß seiner Ansicht nach die Boeren keinen ausgezeichneten Erfolg auch von den ersten Geschwaden machen können, da sie nur wenig Artillerie haben. Am Anfang des Jahres 1901 habe Delarue einige Schüsse gehabt, aber dieselben selten benutzt. Gestern habe er 6 Geschütze und 2 Panzergrenzen, mit welchen leichten die Boeren besser umgehen verstanden. Das ganze weisse Heer kämpft jetzt vergeblich gegen die Boerenschlachten, das war wahrscheinlich lange vor dem Plüschfeld erfolgt, nun, mit in dieser Richtung etwas geschehen, heißt es. Die legte Schwanz der Kommission entgegen dem darüber besetzten Blumen und Gemüse, die der Tarifentwurf frei eingesetzt will, werden mit einem Zoll belastet. Der Kämpfer hatte das Auswärtige Amt vorgetragen, um im Interesse der Handelsvereinbarungen mit Italien zu widersprechen. Der Staatssekretär d. Rechtsves. gab den gekündigten Etatnau's Auskunft, daß die Wehrheit gegenüber Erklärungen der Regierung, sogar solchen, die vom Staatsrat der auswärtigen Politik abgegeben wurden, so ihres ist, ob sie nicht erfolgt seien. Das kommt vielleicht ganz weit von der Regierungsratheit her, die wir uns klarlich machen wollen, um in ihrer Richtung etwas geschehen, die extreme Linke — als „Führer“ — die Entwicklung zu verhindern, in gemeinsamer Abwehr gegen die Sozialen und Deutschen von rechts und links.“ — Damit war in der That das rheinische Centrum-organ den Jesuitenorden implizit als politisch und terroristisch gekennzeichnet. Denn was das rheinische Centrum-organ dem Jesuitenorden Eingang hat, ist dem Wesen nach lange vor Eingang in den Jesuitenspuren „Stimmen an Maria Laach“ vertreten worden. Und zwar ist es der Jesuitenspater Lehmkulb, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres Einspruch dagegen erhob, daß die politische

verschieden und die Nachtheite einer Zollauflage liegen — das Ganze in Betracht gezogen — die Vortheile zu überwiegen. Das muß noch weiter aufzuhören werden, denn für eine sachgemäße Erörterung sollte dieser Punkt der einzige entscheidende sein. In der Commission aber scheinen gestern Gewißheit unter dem Ende gefunden zu haben, daß bei den Postboten Blumen und Gemüse die ungünstigste Capriole Regel von der „Störung der Buntwaren“ in der Regierung aufgestellt sei. Bei der letzten Dreikommade des Reichskanzlers wurde diese Erörterung allerdings schlecht überstimmt. In jedem Falle ist die von dem Herrn v. Richthofen gestern gezeigte Empathie nicht recht verständlich. Es handelt sich um eine erste Commissionssitzung, und da die stark agrarischen Elemente der Wehrheit, die dennoch etwas zu Stande bringen wollen und deshalb bei den Mindestziffern für Geweide sich große Reaktionen werben lassen müssen, die Verhinderung des Waffenträger in ersten Augenblick und unbedeutend unterschlagen würden, wird die Regierung doch nicht erwartet haben. Mit diesem Vorbehalt soll der gestern erholte Aufspruch des Herren v. Richthofen beim „beauftragten“ Kammer der „nationalen Arbeit“ ja sein, keineswegs anerkannt werden.

## Politische Tageschau.

\* Vespas. 14. März.

Der schon lange so schläfrige Reichstag, das sich auf mehr als vier Wochen, bis zum 15. April, glücklich zur Ruhe gegeben. Die Beratung bedeutet, von einzelnen Tagen und von den Commissionmitgliedern abgesehen, nur für einige Dutzend Abgeordnete eine Belästigung. Was seit dem Wiederzusammentreffen, in 64 Sitzen, geleistet und nicht geleistet wurde, haben wir bereits aufgezählt.

Das letzte überwiegend. Der Rest des Hauses wurde gestern noch in einer Sitzung so lang, wie sie der Reichstag wohl noch nicht gehalten hat, mit dem Freiheit des Faulen abgehalten, wobei es, bedauern denkt, weiter zu einer Polterade kam. Aber da der Reichstag bald fähig fertiggestellt werden mußte, so ist eine nennenswerte abhängige Arbeit überwiegend nicht zu verzeichnen. Aber das Freie hat doch nicht stattgefunden, da man von ihm nicht viel erwarten konnte. Die Hauptfrage, die folgende, ist, ob Ostern die zweite Beratung rest. zu machen, was eine Unmöglichkeit für die Kaisermission ist. So langsam aber, wie sie gethan, hätte die Commission jedoch nicht arbeiten müssen. Auch sie ist gestern in die Ferien gegangen, und zwar, obwohl ihre Mitglieder eine Begründung für die Thäuschung außerhalb der Zeit der Beratungen noch nicht bewilligt worden ist, nur bis zum 8. April. Bis die acht Tage kommt es den Herren offenbar nicht an. Vor dem nächsten Auseinandergehen des Reichstags, das wahrscheinlich lange vor dem Plüschfeld erfolgen soll, muß in dieser Richtung etwas geschehen, heißt es. Die legte Schwanz der Kommission entgegen dem darüber besetzten Blumen und Gemüse, die der Tarifentwurf frei eingesetzt will, werden mit einem Zoll belastet. Der Kämpfer hatte das Auswärtige Amt vorgetragen, um im Interesse der Handelsvereinbarungen mit Italien zu widersprechen. Der Staatssekretär d. Rechtsves. gab den gekündigten Etatnau's Auskunft, daß die Wehrheit gegenüber Erklärungen der Regierung, sogar solchen, die vom Staatsrat der auswärtigen Politik abgegeben wurden, so ihres ist, ob sie nicht erfolgt seien. Das kommt vielleicht ganz weit von der Regierungsratheit her, die wir uns klarlich machen wollen, um in ihrer Richtung etwas geschehen, die extreme Linke — als „Führer“ — die Entwicklung zu verhindern, in gemeinsamer Abwehr gegen die Sozialen und Deutschen von rechts und links.“ — Damit war in der That das rheinische Centrum-organ den Jesuitenorden implizit als politisch und terroristisch gekennzeichnet. Denn was das rheinische Centrum-organ dem Jesuitenorden Eingang hat, ist dem Wesen nach lange vor Eingang in den Jesuitenspuren „Stimmen an Maria Laach“ vertreten worden. Und zwar ist es der Jesuitenspater Lehmkulb, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres Einspruch dagegen erhob, daß die politische

Presse an der Behandlung der katholischen Moraltheologie durch die Kirche kritisiert. Als sowohl „Germania“ wie „Römische Volkszeitung“ wider diesen Einspruch Lehmkulb's rekontrierten, kam der genannte Jesuitenspater im Septemberbrieft der „Stimmen an Maria Laach“ auf die Angelegenheit zurück. Auf seinem Standpunkt debattiert, jetzt Lehmkulb antwortet, aus vielen Gründen der Katholik als kirchliche Erklärungen wie die Behandlung der Moraltheologie seinerseits kritisiert. Die Kaiser, das Publicum, das katholische Volk, würde Lehmkulb würdig, „hat in den Dingen, welche der Regierungswahl der Kirche unterliegen, gar nichts zu bestimmen, sondern hat sich den Anordnungen der kirchlichen Obrigkeit zu fügen.“ Diese Unterwerfung unter die gottverehrten kirchlichen Obrigkeit ist der Rubin der Katholiken, weil sie von Christus gewollt ist und auf ihr die Hoffnung des ewigen Heils beruht.“ Diese Unterwerfung bei der Katholik nach Lehmkulb's weiteren Ausführungen nicht nur auf dem Gebiete zu bewahren, wo die kirchliche Autorität mit dem Vorrecht der Unfehlbarkeit kontrahiert, zum Beispiel hierfür einen Befehl des Schreibers des Papstes Paulus IX. vom 21. Dezember 1853 und Nr. 13 des Sollabes. Den Gesetzesvorschlag Lehmkulb's hat sich als Professor Ging mit seiner These über Kompetenzüberschreitungen der von Kaiser geleisteten Centrumspresse zu zeigen gewollt. Der Vorhof der „Röm. Volkszeit.“ gegen den Kaiser Professor trieb also zugleich den Jesuitismus. Ging würde uns daher auch nicht wundern, wenn man in jenen Kreisen, die dem Centrum gern durch Aufhebung des Jesuitengesetzes entgegenkommen möchten, aus dem Artikel des rheinischen Centrumblattes den Schluß ziehe, diese Ausführung könne ohne Gefahr geschehen, weil die deutsche klerikale Presse die „freien Wähler“ kann in die Acht nehmen und sie zu einer „Auflösung“ bringen werde. Man braucht sich aber nur an die Vorgeschichte des Vaticanismus zu erinnern, um zu wissen, wie falsch ein solcher Schluß ist. Das beiden Selbstverständigkeitsfälle, das jetzt vorwurft in der deutschen klerikalen Presse gegenüber den Lebrem einander Jesuiten fügt regt, während wie Menschenkenner vor der Sonne schwitzen, wenn der Jesuitenorden seine Tätigkeit und seinen Einfluß im Reiche oder auch nur in einzelnen Theilen des Weltalls anzugeben suchen dürfte.

Ein Bericht unseres Mitarbeiter in Sydney vom 3. Februar gibt eine drastische Illustration des Chamberlain'schen Phrasen vom geheimen englischen Weltkreis und der geheimen Colonial-Polyvalität. Es heißt da: Mr. Chamberlain hat den Premierminister des Commonwealth und den von Neuseeland zur Teilnahme an den Kronungsfeierlichkeiten König Edward's VII. eingeladen, aber nicht die Premiers der einzelnen Staaten. Mr. See, der Premier von New-Süd-Wales, hat nun ein Doktor an Chamberlain gesandt, in dem er dagegen protestiert, daß die Staaten-Premiere den Premier von Neuseeland untergeordnet behandeln würden. Die Premiers aller anderen Staaten, mit denen Mr. See darüber konflikt, mit Annahme des von West-Australien, dulzigen diesen Schritt. Mr. See sagt, daß sein Vorgesetzter keinen persönlichen Charakter habe, sondern daß er wünsche, daß die Stellung der einzelnen Staaten erhalten bleibt. Queensland, Süd-Australien und Tasmanien haben ihre Überstaatsanwälte (attorneys-general) untergeordnet, um zu kooperieren. Nun hören wir per Kabell von London, daß Chamberlain erklärte, es sei unmöglich, die Anfrage See's auf die jeweiligen Stände zu beziehen, während wie Jesuitenorden seine Tätigkeit und seinen Einfluß im Reiche oder auch nur in einzelnen Theilen des Weltalls anzugeben suchen dürfte.

Das kommt davon, wenn man seinem Vater nicht folgt! „Sind“ und „Sind“ auf die, die ihn verloren haben, bis der junge Mensch zu allem Schlechten fällt und Alten gesetzt hat! Die Anwendenden sind keineswegs ausgenommen... sind keineswegs ausgenommen... im Gegenteil!

Er beschreibt mit dem unformlichen Stottern einen Kreis um die Anwendenden, damit ihnen kein Zweifel bleibe, wen er damit meinte, und lehnte sie dann, ihnen den Rücken zuwieden, in seinem Sessel zurück.

Die Gehörten schauten ihn einen Augenblick verwirrt an. Viele waren ganz blau geworden. Den Hut in der Hand, trug Meggish vor den Alten.

„Gehalten Sie zunächst mein Herr, mein Herr, daß ich mich vorstellen möchte.“

Der Bürgermeister nickte wieder majestätisch und brummte etwas vor sich hin, was ebenso gut eine freundliche Erregung als eine Brodohle sein konnte. Meggish nahm es für das erste und sehr freundlich lächelnd fort.

„Ihre Voranstellung, mein Herr, daß wir Kronungskreise wären, ist vollkommen richtig. Sie befinden sich aber im Irrthum, wenn Sie vermuten...“

„Wer die Schwiegereltern nun endlich forgen, daß ich ohne fremde Leut' mit ihr reden kann?“ fragte der Bürgermeister den kleinen Dietrich, der sich durchlos an den Schreibtisch angelehnt hatte.

„Sie treten sich in der Thür“, rief nun auch Bruno entzückt, „wenn Sie plaudern, unter Einschluß auf Bruno sei undelhaft für ihn gewesen. Im Gegenthil...“

Der alte Mann war ihm einen verächtlichen Seitenblick zu.

„Wüßt Ihr Euch nicht drein! Euer Vater, der Schuster, ist ein Arbeit, und Ihr seid auch einer. — Bus!, sag' Deiner Mutter, ich habe mit ihr allein zu reden.“

Der kleine Dietrich lächelte vergnügt und hüpfte auf einem Hocken wie ein junger Storch. Über den Hahn

## Feuilleton.

### Die drei Freunde.

Roman von Robert Mijé.

Wer weiß, er hätte ihm vielleicht den Malerberuf vertrieben; er hätte vielleicht eine reiche Frau für ihn gefunden, in Höhe und Umfang natürlich natürlich. Der Junge hätte sich vielleicht als anständig gemacht, wenigstens für die höhere Seite des Jahres. Durch all diese Pläne, die er vielleicht hätte haben oder ausführen können, hätte diese verwunsche, überelige dumme Heirath einen Strich gemacht.

Am alles das muhte er jetzt wieder denken; aber mit einem kräftigen Ruck rißte er sich wieder auf, sog den Mantel fest um sich und eilte rasch aus dem Hause. Wenn Grenfell, der 1200 Freitüre bei sich habe, in Folge der Besprechung der Colonne Ford Methuen's keine Vorlese befehlen, zu warten, bis sie Verstärkungen erhalten haben.

Vor einem weißen Schäßchen neben der Wohnungstür links leuchtete ihm, schon ehe er hinauf kam, in schwarzen Seiten entgegen: „Bruno! Breitling, Bruno!“ Der Name war von funkelnden Arabesken umrankt — „Spieldreien“, wie der alte herartige Dinge nannte.

Er stellte sich nicht lange damit auf. Den breiten Dauern mit überflüssiger Kraft auf die elektrische Klingel drückend, ließ er eine geräumige Reihe das scharfe Läuten durch die Wohnung dringen.

Aber Alles blieb still. Das Frauenzimmer war nicht daheim. Wütend stieß er mit dem Fuß auf. Ein erneutes, langes Räuspern, — wieder nichts! Herr Bürgermeister Breitling war empört. Nicht zu Hause, wenn er z'am! Noch hatte er nicht die Stunde seiner Ankunft, ja nicht einmal den genauen Tag derfelben angemeldet; aber trotzdem empfand er es als eine harte Rücksichtslosigkeit.

Die vier abscheulichen Treppen rüm wieden hinunter und nachher wieder hinaufsteigen — nein, das war er nicht zu haben. Lieber warten, bis es der Gnädigen einfiel, heimzukommen. Als ihm nach einiger Zeit die Hände vom Stehen mehr thaten, sah er sich auf die oberste Stufe und zündete sich eine Zigarette an.

Es dauerte lange, Wirtelstunde zum Wirtelstunde verging, und der Bürgermeister war schon so ungeduldig, daß er mit den Füßen einen Stornmarsch auf dem Boden trampete. Dann legte er den Kopf in beide Hände und versuchte eben ein wenig einzuschlummern, als er durch den Raum der unteren Stockwerke einen häusenden Tritt hörte.

Durch die Finger musterte er den kommenden. Ein ganz kleiner Kerl war es, die kleinen kurvigen Beine in langen Hosen von dunkelblauem Tuch, dazu ein kleiner, eleganter Sakkoletti, wie ein Schwachheimer. Und unter dem großen, weichen Filzhut fiel ein Strom goldener Locken herunter, um das erhabne Kinderschädel zu hüten.

Der Kleine glitt bei dem unerwarteten Anblick des Fremden einige Stufen hinunter und blieb dann lautlos stehen. Der Bürgermeister lachte sich die Hände unter und wußte nicht, was er tun sollte.

„Du Mann — was wollt Du hier?“ fragte der Kleine endlich mit einem piepsenden Stimmen.

Herr Breitling knurrte etwas Unverständliches. Von unten her rief eine angsthafte Fraustimme: „Dietrich!“ und das Kind sprang wieder hinunter, seiner Mutter entgegen.

„Herr Paula, die mit Klein-Bruno auf dem Arm und Hals am Rockzipfel heraufsteigt, wußte gleich: er war es. Die kleine sitztet ihn vor Angst; sie schlingt die Arme nicht auf und dankt heimlich dem lieben Herrgott, daß Paula und Meggish nicht weggegangen waren, sondern langsam hinter ihr her laufen.

Sie stoppte die paar Stufen in größter Hektik und trat nun dabei den Raum ihres Trauerkleides ab, was sie noch mehr verwirrte.

„Sie sind gewiß... sind Sie vielleicht?“ röhrte sie und bemühte sich vergebens, den langen Trauerschleier zurückzuziehen.

„Du sollst die Schwiegereltern“, sagte Bürgermeister Breitling bestimmt, als dulde er keinen Widerprotest. „Seit einer Stunde warst ich auf Euch. Das ist doch keine Art.“

Paula zog bestürzt ihre beiden Hände, die sie ihm entgegenstreckte, und die er nicht ergriffen (er hatte die Hände in dem majestätischen Überrock vergraben), wieder zurück und knüpfte kindlich. Sie war so aufgereggt, daß ihr nicht

einem der Thränenstrom kam, wie es sich bei der ersten Begegnung